



II  
SCHWATZEN  
UND  
SCHLACHTEN

Kiepenheuer  
& Witsch

VERENA  
ROSSBACHER

R  
O  
M  
A  
N

Verena Roßbacher

# Schwätzen und Schlachten

*Roman*

 **eBook**  
Kiepenheuer & Witsch

# Kurzübersicht

[Buch lesen](#)

[Titelseite](#)

[Über Verena Roßbacher](#)

[Über dieses Buch](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Impressum](#)

[Hinweise zur Darstellung dieses E-Books](#)

## Über Verena Roßbacher

Verena Roßbacher, geboren 1979 in Bludenz/Vorarlberg, aufgewachsen in Österreich und der Schweiz, studierte Philosophie, Germanistik und Theologie in Zürich und am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig. Ihr Debüt »Verlangen nach Drachen« erschien 2009 bei Kiepenheuer & Witsch.

## Über dieses Buch

Ihr Debüt war ein Paukenschlag: »Verlangen nach Drachen« hob sich »als buntschillernder Exot aus dem Grau deutschsprachiger Erstlinge hervor« (SZ) – dank glänzender Adaption des altwienerischen Tons, skurriler Figuren, hanebüchener Handlung und derb-komischer Sprache. »Schwätzen und Schlachten« treibt das alles auf die Spitze.

Diesmal also Berlin, diesmal drei junge Helden, ein Mordfall und ein Versagen auf ganzer Linie. Dazu eine Erzählerin, die Teil des Geschehens ist und sich nach Kräften bemüht, den Überblick zu behalten, ein Kaffeehaus im Prenzlauer Berg, in dem in einem fort geredet wird, während Mehlspeisen verzehrt werden, ein Hausmusiktrio, jede Menge Ungereimtheiten und ein Muster aus Raute, Fliege, Sechseck, Fünfeck, Zehneck, das den Schlüssel zu allem bilden könnte, wenn ...

Ja, wenn Stanjic, der Österreichflüchtling, Glaser, der Mann aus den neuen Medien, und von Sydow, der sich nach den Frauen verzehrt, ohne je eine zu bekommen, sich nur ein bisschen besser als Detektive eigneten – und eins und eins zusammengezählt hätten.

Verena Roßbacher erschafft einen ganz eigenen Kosmos, in dem ihre monomanischen Figuren darum ringen, ihre Sicht der Dinge mit der allgemeinen Verfasstheit der Welt zusammenzubringen. Voller Komik, Skurrilität und Lust an der zielführenden Abschweifung wird hier erzählt, und etwas Großes entsteht: der Diskurs- und Gesellschaftsroman unserer Zeit! Ein Lesevergnügen, das dem Leser die Augen öffnet und übergehen lässt.

# Inhaltsverzeichnis

**Widmung**

**Karte**

**1. Wenn der Bär kommt**

**2. Stichwort: autobiografisches Schreiben**

**3. Es geht auch um Österreich**

**4. Schon wieder ein Berlin-Roman**

**5. Die Zukunft gehört den Neuen Medien**

**6. Ein bisschen Geometrie schadet nie**

**7. Adam und Eva**

**8. Mein Lektor und ich**

**9. Frauen**

**10. Es sind alles Schwätzer**

**11. Die Natur**

**12. Die Deutsch-Französische Freundschaft**

**13. Dies ist auch ein Buch über Menschen in Lebenskrisen**

**14. Die Sache mit der Auskunft**

15. **Meine Zwickmühle**
16. **Der erste Film**
17. **Die Schweiz ist ein kleines, aber wichtiges Land**
18. **Probleme mit dem Personal**
19. **Alkohol, Teufelszeug**
20. **Jetzt aber: der erste Film!**
21. **Astronauten**
22. **Der Osten ist immer gleich um die Ecke**
23. **Endlich geht es um Liebe**
24. **Schweizer Erinnerungen**
25. **Die Nachbarin**
26. **Das neue Konzept**
27. **Ein Wort zum Trabant**
28. **Schlachten – darum geht es**
29. **Simon, der Mörder**
30. **Astrologie ist besser als ihr Ruf**
31. **David, der Schussel**
32. **Nein, David hat einfach eine gute Nase**

33. Die Angst vor den Walküren
34. Ein Wort zum Klopapier
35. Familientreffen sind schön
36. Die Natur hupft nicht
37. Kaffee ist alle
38. Ein kleiner Exkurs zum Christentum
39. Manchmal ist das Schicksal zum Greifen nah
40. Üble Folgen der Laktoseintoleranz
41. Es gibt auch so was wie moralische Integrität
42. Wo sind eigentlich die ganzen Kugelstoßerinnen aus der DDR?
43. Auch die Telekommunikation wird erörtert
44. Das ist schwer verdächtig
45. Wo fängt der Balkan an?
46. Was die Welt dringend braucht: den Lektorenroman
47. Reizthema Sexismus
48. Von Männern und Plauzen
49. Müssen wir wirklich so viel Auto fahren?
50. Ein heimlicher Besuch

- 51. Noch kurz zum Multitasking**
- 52. Die beiliegende Fahrradkarte**
- 53. Das gefährliche Paris-Syndrom**
- 54. Die Probe**
- 55. Was vorher geschah**
- 56. Lassen Sie die Finger von Büchern, in denen geträumt wird**
- 57. Noch ist nicht Weihnachten**
- 58. Olaf ist Pragmatiker**
- 59. Israel ist ein heißes Land**
- 60. Der Auftritt des Schnösels**
- 61. Der Detektive Mühen**
- 62. Was hat eigentlich Siebeck damit zu tun?**
- 63. Manchmal möchte man weit weg sein**
- 64. Der längste freie Fall eines Österreichers**
- 65. Hier wird auch mal geprobt**
- 66. Hier wird wirklich mal geprobt**
- 67. Na also**
- 68. Frederik kann echt viel essen**

- 69. Kunst ist ein weites Feld**
- 70. Der Analytiker-Axel**
- 71. Es bleibt mysteriös**
- 72. Im Süden ist es schön**
- 73. Katharina ist eine interessante Frau**
- 74. Bin ich nur eine Episode?**
- 75. Ortsansässige Kunstschaffende**
- 76. Sie wollen zum Alex und wissen aber nicht, wo der wohnt?**
- 77. System ist alles**
- 78. Gedichte sind richtig wichtig**
- 79. Man will die Mark zurück**
- 80. Drogen sind auch keine Lösung**
- 81. Sags mit Träumen**
- 82. Die anale Phase**
- 83. Immer der Nase nach**
- 84. Die alte Frage: Was war zuerst, das Ei oder der Schlumpf?**
- 85. Eine schöne Landpartie**
- 86. Begann alles in Las Vegas?**

- 87. Väter sind schwierig**
- 88. Wir müssen über Goethe reden**
- 89. David Stanjic ist ein wilder Tiger**
- 90. Was hat Fabian damit zu tun?**
- 91. Ich sollte wirklich den Verlag wechseln**
- 92. Im Wald ist immer fix was los**
- 93. Auf dem Hühnerhof**
- 94. David geht auf dem Zahnfleisch**
- 95. Ein Brot mit Hackepeter – ein Omen?**
- 96. Die Causa Fritzl**
- 97. Endlich: ein Rezept zum Nachkochen**
- 98. Buchen Sie doch mal einen Nähkurs!**
- 99. Wer nackig ist, kann nichts mehr ausziehen**
- 100. Die Firmengründung**
- 101. Die Wahrheit über seine Mutter**
- 102. Holzhacken ist gesund**
- 103. Das Herz wird überschätzt**
- 104. Vitamin-B-Mangel – wie man ihm begegnet**

105. Der Onkel – Österreich holt uns ein
106. Ein schöner Tag
107. Auch der Golf hat seine Tücken
108. Vielleicht endet Frederik als Gulaschsuppe
109. Frau von Sydow ist in Wahrheit eine Außerirdische
110. Ein Pferd namens Anneliese
111. Ist Simon ein eiskalter Pokerspieler?
112. Ein Heiland ist geboren
113. Das Augenlicht meiner Oma
114. David ist kein Cineast
115. Schon mal von König Leonidas gehört? Ich auch nicht
116. Danke, Olaf
117. Boccia ist auch ein Sport
118. Alkohol hat auch seine positiven Seiten
119. Ein eleganter literarischer Trick
120. Olaf hats nicht so mit der Eleganz. Oder mit der Literatur
121. Die Muskatellertraube wird ein gutes Buch
122. Waren Sie an der Informationsveranstaltung?

123. Mantra-Singen hilft auch bei Lektoren
  124. Gott sei Dank gibts Dr. Huhn!
  125. Warum wir mehr Gedichte schreiben sollten
  126. Wollen Sie ein Buch über schwierige Beziehungen?
  127. Das Verhör
  128. Wir machen alles falsch
  129. Nichts ist schlimmer als Heimweh
  130. Der Arsch mit Ohren
  131. Der letzte Film
  132. Was spricht der Magier?
  133. Spielen Sie öfter mal mit Ihrer Schwimmnudel
  134. Jetzt säuft der Kahn endgültig ab!
  135. Mit den Waffeln einer Frau
  136. Tüten wirs ein
  137. Noch ein Wort zum Konjunktiv
  138. Meine wahre Identität
  139. Genug geschwätzt
- Dank

*Für Mathias*

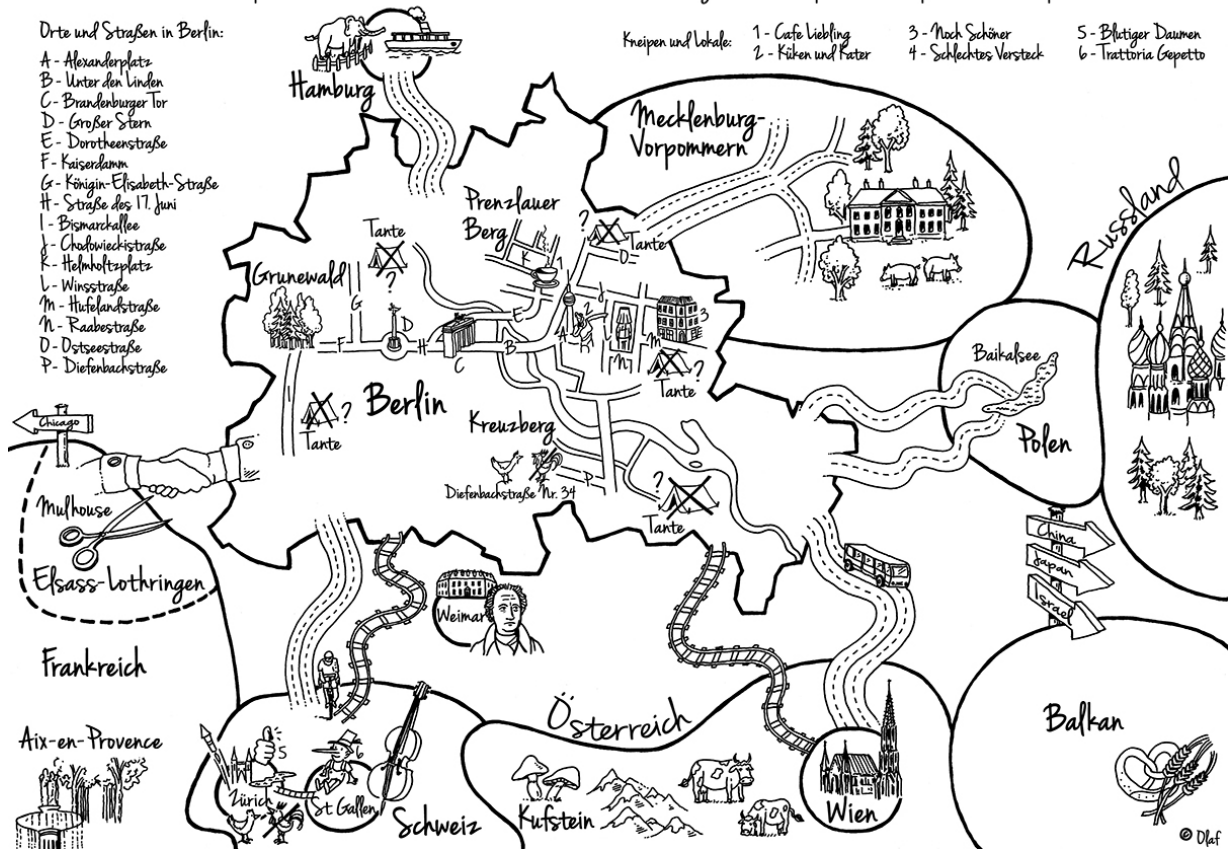
Ein Leser der Bücher von Kiepenheuer & Witsch scheut keine Mühen, auch noch die entlegensten Schauplätze höchstpersönlich zu inspizieren

Orte und Straßen in Berlin:

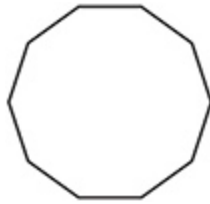
- A - Alexanderplatz
- B - Unter den Linden
- C - Brandenburger Tor
- D - Großer Stern
- E - Dorotheenstraße
- F - Kaiserdamm
- G - Königin-Elisabeth-Straße
- H - Straße des 17. Juni
- I - Bismarckallee
- J - Chodowickstraße
- K - Helmholtzplatz
- L - Winsstraße
- M - Hufelandstraße
- N - Raabestraße
- O - Datschestraße
- P - Diefenbachstraße

Kneipen und Lokale:

- 1 - Cafe Liebling
- 2 - Kiken und Kater
- 3 - Nach Schöner
- 4 - Schlechtes Versteck
- 5 - Blutiger Daumen
- 6 - Trattoria Gepetto



© Dlaf



## 1. *Wenn der Bär kommt*

Da wurde einer umgebracht, was an sich schon blöd genug ist.

Und es war nicht so, dass sich irgendeiner von ihnen als Detektiv geeignet hätte.

Aber was heißt denn Detektiv! Das ist ein großes Wort und sicher ein spannender Beruf, jeder, der dabei an schöne Frauen, vielfältige Starkgetränke und alles in allem an harte Jungs denkt, hat vermutlich eine Menge Bücher gelesen, bloß mit Sicherheit die falschen.

Stanjic konnte wohl trinken, bloß wurde er davon so enervierend rührselig und so grässlich weinerlich, schlecht, wenn es gilt, wichtige Spuren zu sichern und ausgefuchste Mörder zu stellen.

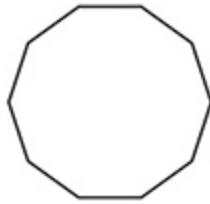
Glaser hatte es eher mit Früchtetee, das darf man sowieso keinem erzählen, und Sydow hätte immer schon gerne eine Frau und hatte nie eine.

Jungs, das ja, aber hart? Sie waren einfach drei Jungs und es war eher so, dass sie in die Kalamitäten mehr oder weniger ungeschickt hineintaperten.

Wenn sie eins und eins zusammengezählt hätten, wäre alles anders gekommen, aber im Rechnen waren sie auch noch nie gut. Früchtetee und Sentimentalitäten, keine Frauen weit und breit und im Rechnen eine Niete, Sie sagen: Das fängt ja gut an! Hören Sie: Verglichen mit mir gehts Ihnen prima, ich muss immerhin hier Rede und Antwort stehen.

Hier wird jemand umgebracht werden und alles, was ich habe, sind drei softe Jungs, die im schlimmsten Fall sogar stricken können, jede Fußspur vertrampeln und hinter Scotch lediglich einen probaten Kalkentferner vermuten, irgendwas Wirksames für die Toilette.

Aber was solls, wenn der Bär kommt, grab dir ein Loch, leg dich hinein und stinke. Alte Jägerweisheit.



## 2. *Stichwort: autobiografisches Schreiben*

Noch kurz zu meiner Person. Sie fragen sich sicherlich, wie ich dazu komme, Ihnen diese unselige Geschichte auseinanderzusetzen. Ich stieß tatsächlich erst sehr spät dazu. Ich war damals eingeladen, Weihnachten auf einem Gutshof in Mecklenburg zu verbringen, ich bin über sieben Ecken mit Sydows Großmutter verwandt. Wies der Teufel will, traf ich dort auch auf David Stanjic – ich kannte ihn bereits wegen einer ganz anderen Geschichte, die sich vor ein paar Jahren zutrug –, und die Sache begann mich zu interessieren.

Am 26.12.2012 überschlugen sich die Ereignisse, einer war mausetot und es folgte ein informeller Nachmittag, der der allgemeinen Aufklärung dienen sollte. Mich persönlich machte er allerdings nicht gerade klüger.

Zurück in Berlin hatte ich erst mal anderes zu tun und vergaß die Angelegenheit – bis ich hörte, Wolfram Siebeck koche neuerdings im *Tante*. Ich dachte, ich könnte einen Bericht darüber als Anlass nehmen, bei Oma Sydow vorbeizuschauen und bei der Gelegenheit auch etwas ausführlicher mit David zu plaudern. So kam eines zum anderen, ich recherchierte, kratzte da und dort die Einzelheiten zusammen, bis ich überblicken konnte, in was für eine verfahrenere und umständliche Groteske sie alle geraten waren. Ganz nebenbei geriet ich dabei selbst in, wie soll ich sagen, gewisse amouröse Verwicklungen, aber keine Sorge: Im demütigen Dienst der allgemeinen Aufklärung bin ich absolut nicht korrumpierbar.

Nebenbei erwähnte ich dann die Sache beim Kaffee gegenüber meinem Lektor und er meinte, das sei doch was, ein Mord und gleich drei Hochzeiten, das klinge doch nach einem tollen Buch.

Insgeheim bezweifelte ich das. Meine diversen Einwände wischte er vom Tisch.

Persönliche amouröse Verwicklungen?, wiederholte er gut gelaunt, dann nimm für Mathias doch ein Pseudonym! Er grübelte kurz, blätterte fahrig durch eine herumliegende Fernsehzeitschrift und blieb beim Samstagabendprogramm hängen, die Robin-Hood-Verfilmung mit Russel Crowe. Crowe?, meinte er angetan, wie wärs mit Russel Crowe?

Also bitte, sagte ich, ich kann doch nicht in Berlin einen Russel rüber zu Bolle schicken zum Einkaufen, wie sieht das denn aus.

Er durchforstete die Liste der Nebendarsteller, Max von Sydow, rief er begeistert, das klingt doch ganz ausgezeichnet!

Max, sagte ich entsetzt, geht gar nicht, das verzeiht Mathias mir nie!

Frederik, sagte er abschließend und klappte die Zeitschrift zu, Frederik von Sydow ist ein prima Name.

Also meinetwegen.

Ich wäre im Übrigen, fügte ich missmutig hinzu, aber gar nicht selbst dabei gewesen.

Ach was, rief er, ich solle mir, meinte er, während er dem Kellner um die Rechnung winkte, ein bisschen Mühe geben, mit ein wenig Fantasie und Einfühlungsvermögen würde ich das Ding schon schaukeln.

Und wie rede ich von ihnen?, rief ich ihm hinterher, er eilte schon gewichtig zum Ausgang, Vor- oder Nachnamen?

Nachnamen natürlich, sagte er, schon in der Tür, er tippte irgendwas in sein Blackberry, das wirkt professioneller. Vor allem, er hob kurz den Kopf und deutete mit diesem monströsen Taschenrechner auf mich, vor allem angesichts deiner eigenen amourösen Verwicklungen, da gilt es, äußerst korrekt zu sein.

Ja, sagte ich.

Und vergiss das Wichtigste nicht.

Ja?

Kapitelüberschriften.

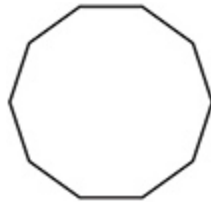
Kapitelüberschriften?

Enorm wichtig, in den Kapitelüberschriften fasst du logisch zusammen, worum es in dem folgenden Kapitel geht. Ein lieber Leser weiß dann jeweils, was ihn erwartet, und kann zur Not mal was überblättern.

Verstehe.

Frohes Schaffen!, rief er mir noch zu, weg war er.

So viel dazu.



### 3. *Es geht auch um Österreich*

Es würde also einen Mord geben. Es gab Indizien, die ihn ankündigten.

Nicht ganz unwichtig in der Profession des Detektivs ist natürlich seine eigene Gewissheit darüber, dass er einer ist. Leute klingeln ihn an oder besuchen ihn in seinem schäbigen Büro. (Sie sehen: Ich lese die falschen Bücher.) Sie klagen ihm ihr Leid und der Detektiv legt los. Oder aber, der Detektiv stößt rein zufällig auf ein kriminelles Problem, beispielsweise im Urlaub. Luftkurend in den Schweizer Bergen oder schnorchelnd im indischen Ozean gerät er in irgendeinen tödlichen Schlamassel und wird ihn lösen, wenn's sein muss in Gamaschen oder einem knappen Badehöschen. Schwieriger wird es, wo einer kein Detektiv ist, Böses geschieht und der, der kein Detektiv ist, es nicht ahnt, vielmehr vielleicht denkt: interessante Sache hier, oder: spannend.

So ungefähr lag der Sachverhalt. Sie fanden diesen Text, und Worte sind harmlos, dachten sie, dabei kann alles Gedachte, Gesagte, getan werden, es kann jedes Wort so ungeheuer fleischlich werden und gefährlich.

Aber das kam später. Vorerst dachten sie noch: interessante Sache hier, irgendwie spannend. Wenn überhaupt. Sydow fand es nicht mal witzig.

Es war also nicht so, dass einer von ihnen sich als Detektiv geeignet hätte, aber ganz grundsätzlich: Man könnte sich fragen, wofür sich irgendeiner von ihnen überhaupt eignete. Sie machten zusammen Musik, aber na ja. Bis anhin die üblichen Verdächtigen, Mozart, Schumann und Freunde und alles, was sich auf Größe eines Trios zusammenstauchen

ließ, ein bisschen fiedeln und tröten, alles in allem krauchten sie um die traurige Tatsache Hausmusik, bis Simon Glaser diese neue Idee hatte, eine super Idee, sagte er begeistert, ja, geht so, sagten die anderen.

Sonst? Wenig Erbauliches. Glaser trank diesen Früchtetee, fand Heizen mit Holz wichtig und war an den Stadtrand gezogen, als wär das schon ein Programm. Er machte in Kunst oder Neuen Medien, wenn er einem was erklärte, befahl einen augenblicklich eine Art Blackout und der dringende Impuls, sich vom Acker zu machen. Kann sein, es lag an den Erklärungen oder an ihm, kann sein, an der Kunst an sich, den Neuen Medien.

Womit er sein Geld verdiente, war im Großen und Ganzen undurchsichtig, irgendwas mit Film.

Was, Film, sagte Sydow, er fand das zu undurchsichtig.

Na, so Filme eben, sagte Stanjic, komisches Zeug.

Und wo spielt er so was?

Keine Ahnung, Vereinslokalen, öffentlichen Toiletten.

Vereinslokalen?

Türkische Vereinslokale zum Beispiel, da rennt eh den ganzen Tag der Fernseher und die Sachen von ihm sind immer in Endlosschleife, das ist genau das richtige Format.

In Endlosschleife? Warum?

Weil man sie sonst nicht versteht.

Sagt wer.

Sagt Simon.

Und die Türken, was sagen die?

Keine Ahnung, sind doch Türken. Aber wenn ich Türkisch könnte, würd ich sagen, sie sagen: Das ist also dieses Deutschland. Schlimm.

Verstehe. Und du?

Ich verstehe sie auch so nicht.

So viel dazu. Stanjic hatte damit so seine Erfahrungen. Nicht, weil er ein Vereinsjockey wär, er kam nicht mal aus der Türkei. Stanjic kam aus Österreich, er war ein Österreichflüchtling, aus Österreich geflüchtet, wie andere Leute aus Krisengebieten flohen, er fand, Österreich war in der Krise und die Welt schaute nicht hin.

Gott sei Dank hatte er diesen Quatsch hinter sich, diese latente selbstzufriedene Unzufriedenheit, die engstirnige Besserwisserei, dieses im Grunde durch und durch marode und malade System, manchmal sagte er Quark anstatt Topfen, nur so vor sich hin, er sagte Postbote anstatt Briefträger und wartete auf den echauffierten Aufschrei, das genäselte Aufheulen seiner ehemaligen Mitbürger, Österreich aber war weit weg, Krisengebiete sind immer so angenehm weit weg.

Das Interessante daran war: Sagte einer in Deutschland *Marille* statt Aprikose und *die Milch geht über*, fanden das alle sympathisch und irgendwie exotisch, umgekehrt, sagte Stanjic zu Sydow, umgekehrt kann ich dir da nur abraten.

Ich fahre sowieso nie nach Österreich, sagte Sydow.

Ist auch besser so, was soll man in Krisengebieten auch groß ausrichten, außer man ist von Amnesty oder von der Caritas, die könnten in Österreich vielleicht noch was reißen. Vielleicht. Aber ich meine theoretisch. Sagen wir, du würdest dorthin verschleppt, von Männern mit Damenstrumpfhosen über dem Kopf, in einem verdunkelten Bus nach Österreich gekarrt, vor dem Dom aus dem Auto geworfen, und stehst jetzt in Wien auf dem Stephansplatz und suchst, beispielsweise, nach einem Bäcker. Die lange Fahrt, das schwere Los der Verschleppten, die Ungewissheit unter den Strumpfhosen, dieses Österreich an sich, die Angst hat dich innerlich aufgezehrt, du hast einen Bärenhunger. Du fragst einen dahergelaufenen Ureinwohner: Wo bitte kann ich hier ein paar Schrippen kaufen, und denkst hoffnungsvoll: Vielleicht hilft mir der Exotenbonus, Schrippen, denkst du, sie werden hören, ich komme aus

Berlin, ich bin hier fremd und einsam, ich vermisse die Schrippe, die Bulette und Kaffee statt Kaffee, der Österreicher wird mich zum Frühstück einladen. Weit gefehlt. Hohn und Spott wirst du ernten, Bosheit und Stinkerei. Der Österreicher wird dich nicht nur nicht zum Frühstück einladen, er wird dich immer und konsequent in die falsche Richtung schicken, immer dahin, wo in tausend Jahren nie ein Bäcker auftaucht. Fahre nicht nach Österreich. Auch nicht theoretisch.

Ist gut. Gott sei Dank ist dir die Flucht gelungen.

Ja, die Krise hatte mich schon fest in der Mangel. Aber ich bin dem Land entwischt.

Das war natürlich nur die halbe Wahrheit.

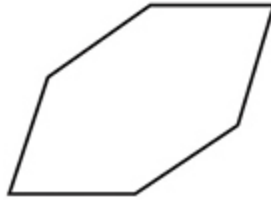
Ach was, sagte Sydow, es hat mit der Wahrheit rein gar nichts zu tun, es hat mit Österreich nichts zu tun.

Dieses Land ist ein Debakel, sagte Stanjic gern.

Kann schon sein, erwiderte Sydow, bloß ist dein eigenes Debakel ganz und gar privater Natur, es heißt Klara und macht auf Dauer, dass dir das Land zu eng wurde. Nicht weil das Land so klein wär oder Klara so dick, mehr so innerlich.

Stanjic war, kurzum, eine feige Socke, in Österreich war die Krise und er rannte davon, setzte sich ab und tat, als wär er ein politischer Mensch. Dabei:

Der Österreicher, sagte Sydow abschließend, ist an sich kein politischer Mensch, beim Österreicher ist immer alles privat. Es heißt Klara oder Topfen statt Quark und betrifft den Österreicher immer höchstpersönlich.



#### 4. *Schon wieder ein Berlin-Roman*

Stanjic hatte die ersten Wochen im Berliner Exil damit zugebracht, sich zu verlaufen, er ging konsequent in die falsche Richtung, stieg stur in die verkehrte U-Bahn und fand den Bus nicht. Dann kaufte er sich ein Auto, damit wurde es nicht besser, aber er saß dann immerhin immer im Trockenen.

Schade war –

Schade ist, pflegte Sydow gerne zu sagen, dass es die Mauer nicht mehr gibt. Du hättest spätestens dort jeweils gemerkt, dass es Zeit ist, umzukehren.

Stimmt, sagte Stanjic, schade. Er fuhr neuerdings Lunchpakete aus, auch ein Job. Man lernt da, sagte er, die verschiedensten Menschen –

Jaja. Sydow hielt entweder nichts von Menschen oder davon, dass sie alle verschieden waren, er mochte die Sandwichs nicht oder was, jedenfalls fand er, das sei zwar auch ein Job, aber ein schlechter.

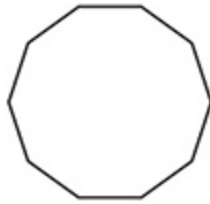
Aber zurück zu den Filmen. Sie hatten David Stanjics Zutrauen in die Neuen Medien nicht gerade gestärkt, aber natürlich war er von Österreich her ein gebranntes Kind.

Die Österreicher machten im Film wie in allem anderen auch, entweder ganz richtig oder grundsätzlich falsch, vornehmlich, sagte Stanjic, vornehmlich natürlich Zweiteres.

Man sah dann Österreicher in Filmen wahlweise in ihrer Selbstzufriedenheit oder in ihrer Unzufriedenheit, man sah sie in ihrer

Brutalität wüten oder in ihrer Dumpfheit dräuen, man sah sie in ihrer ganzen tragischen Tristesse dahinmarodieren oder ihren maladen Geist balsamieren und fragte sich, wozu das alles noch auf Filme bannen und in Kinos zeigen, ist die Realität nicht schon grausig genug?

Doch, fand Stanjic. Darum, sagte er sich, schau ich mir ein bisschen diese Filme an vom Glaser, ärger kanns nicht werden.



### 139. *Genug geschwätzt*

Aber noch mal ein kurzer Switch zurück, weil noch sind wir nicht so weit, erinnern Sie sich? Er musste erst noch springen, alles der Reihe nach, denn alles muss seine Ordnung haben, weil, vergessen wir es nicht: Auch Frederik hatte sein persönliches Mosaik, auch er war der Eigner eines aperiodischen Systems und bislang war eine der Fliesen ein Wunsch gewesen und eine große Sehnsucht, sie war immer das *Schlumpfinchen* gewesen und jede Frau als mögliches Schicksal, sie hatte sich gewandelt in der Farbe und blieb doch dieselbe Form, sie hieß *Flora Flirt* oder anderswie und sie bleibt immer im Spiel, ob nun als Idee oder in Konkretion, das spielt keine Rolle, aber jetzt jedenfalls, jetzt wurde sie Fleisch und wahr und wirklich echt.

Ruckizucki jetzt!, rief Olaf, er hatte die Hand spähend an die Stirn gelegt, ich sehe schon Mathias! Mr Stoffwechsel ist schon tüchtig am Spachteln, der isst uns noch das ganze Eis auf, bring die Sache unter Dach und Fach!

Ich schrieb schnell die letzten paar Zeilen, dann packte ich den Rechner ein und trat mit meinem Lektor hinaus in einen sonnigen Tag, in ein herrliches Stück Welt und sah Mathias drüben mit einer gigantischen Tüte im Eissalon stehen, gleich würde ihm eine Kugel runterfallen, immer fiel ihm eine Kugel runter, es war sein Schicksal. Ich ging zu ihm rüber, weil ich war auch sein Schicksal. Ich denke, das ist ausgleichende Gerechtigkeit.

Schwätz nicht, rief Olaf, auf in die Schlacht!

Die letzten Zeilen, fragen Sie? Nun, es war um die verkehrte Reihenfolge gegangen, erinnern Sie sich? Heiraten, Plätzchensammlung anschauen und so, Seite 627 und folgende. Und es muss, in der Liebe wie auch sonst, alles seine hübsche Ordnung haben.

Und darum und dafür und vor allem für ein gutes Ende wie in einem schlechten Buch war es so:

Okay, sagte Frederik, okay. Er holte tief Luft und eins, zwei und drei und Rhabarber Rhabarber und dann einfach nah an den Abgrund und da ist die Weite des Meeres, der Himmel und von allem anderen und die Augen zu und: Sprung.

Willst du dir meine Plätzchensammlung ansehen, fragte er.

Ja, sagte ich.

Willst du mich heiraten, sagte er.

Ja, sagte ich.

Für die Möglichkeit der ruhigen und sorgenfreien Arbeit danke ich besonders dem Kanton St.Gallen und dem Land Österreich.

Mein ganz herzlicher Dank für jedwelche Unterstützung in den letzten Jahren geht an meine wunderbare, weitläufige Familie, natürlich an Frederik, ach was, Mathias!, und meine zauberhafte Tochter Flora, an meine hinreißenden Freunde, an diverse Sterndeuter, Feng-Shui-Techniker und die gesamte Hühnerzunft – sie alle machen das Leben zu einem heiteren, herrlichen und wirklich erstaunlichen Ort; weiters danke ich meinem höchst ausgefuchsten Lektor Olaf, Fabian alias David Stanjic, der in diesem Buch unerwartet noch einmal aufkreuzte, und allen anderen, die die Freundlichkeit hatten, hier mitzuwirken – sie alle sind auch im richtigen Leben genau so, wie sie im Buch vorkommen.



**KiWi-NEWSLETTER**

jetzt abonnieren

## Impressum

© 2013, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

eBook © 2013, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

Covergestaltung: Tom Ising/Herburg Weiland, unter Verwendung eines Motivs von [www.tapeten-in-berlin.de](http://www.tapeten-in-berlin.de)

Karte Vorsatz/Nachsatz: Oliver Wetterauer

ISBN 978-3-462-30771-9

Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG, Bahnhofsvorplatz 1, 50667 Köln

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt. Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen der Inhalte kommen. Jede unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Alle im Text enthaltenen externen Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlages ist daher ausgeschlossen.

Schrift Deja Vu: © 2003 by Bitstream, Inc. All Rights Reserved.

Schrift Alegreya/Alegreya Sans: © 2011, Juan Pablo del Peral ([juan@huertatipografica.com.ar](mailto:juan@huertatipografica.com.ar)), with Reserved Font Name »Alegreya«/»Alegreya Sans«

Schrift Unifraktur Maguntia: © 2010–2017 j. 'mach' wust, Gerrit Ansmann, Georg Duffner with Reserved Font Name »UnifrakturMaguntia«. Copyright © 2009, Peter Wiegel.